

Spany durch nicht weniger als achtzehn französische Schubgefängnisse gewandert war, langte er endlich in Wien an, wo er nach dem ersten Verhör sofort enthaftet wurde.

Im Verlaufe eines vier Jahre dauernden Strafverfahrens, das dann gegen Spany eingeleitet wurde, gab Prof. Eigenberger, der namens der Liechtenstein-Galerie den Verkauf des Bildes durchgeführt hatte, an, dieses sei deshalb so billig verkauft worden, da es nicht sicher gewesen sei, ob es sich um einen Original-Rubens oder die Kopie eines Schülers handle. Demgegenüber wies Spany nach, daß das Bild im Standardwerk des berühmten Antwerpener Rubens-Forschers Max Roose ausdrücklich angeführt sei und es auch der bekannte Berliner Fachmann Geheimrat Dr. Max Friedländer für absolut echt erklärt habe. Das Verfahren endete mit dem Freispruch Spanys in der Affäre des Rubens-Bildes. Dieses selbst aber war bereits längst nach Wien zurückgebracht und im freihändigen Verkauf verschleudert worden. Seine nunmehrige Klage gegen Dr. Spinner begründet Spany damit, daß der Beklagte, obwohl er wußte, daß die Wechselforderung der Eheleute Wotawa durch den Hausbesitz des Schwiegervaters Spanys vollkommen gedeckt sei, hinter dem Rücken und gegen den ausdrücklichen Willen seiner Klienten gegen Spany die völlig grundlose Strafanzeige erstattet habe, nur um die einstweilige Verfügung über das Bild zu erreichen, die er sonst nicht erwirkt hätte. Die Folge der Verhaftung und des langen Auslieferungsverfahrens sei die Vereitelung des Kaufes durch den Amerikaner, die schließliche Verschleuderung des Rubens-Bildes und der völlige geschäftliche sowie gesundheitliche Ruin

des Klägers gewesen. In den französischen Schubgefängnissen sei Spany von einer Haftpsychose in die andere gefallen und auf der Pritsche des feuchten „Löwenzwingers“, eines Kellergefängnisses habe er sich ein Rheumaleiden geholt. Das enorme Klagebegehren wird unter anderem auch mit einem Anspruch von 20.000 Schilling Schmerzensgeld begründet.

Der Beklagte bestreitet die Berechtigung der Klage und nennt die Forderung phantastisch, überdies bereits verjährt. Die Strafanzeige habe der Beklagte im Vollmachtsnamen der Eheleute Wotawa und über ausdrücklichen Wunsch seiner Klienten erstattet. Der Wiener Hausbesitz des Schwiegervaters des Klägers sei keine genügende Deckung gewesen. Das Bild, wendet der Beklagte weiter ein, sei doch nur die Kopie eines Schülers und höchstens 10.000 Schilling wert. Bei der Verhandlung vor einem Senate unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Michler gab Frau Anna Wotawa als Zeugin an, sie und ihr verstorbener Gatte hätten nicht nur keinen Auftrag zur Verhaftung Spanys gegeben, sondern Doktor Spinner ausdrücklich gebeten, diesen Schritt zu unterlassen, da sonst der Verkauf des Bildes vereitelt würde. Dr. Spinner habe ihnen auch versprochen, Spany nicht verhaften zu lassen. Eine ähnliche Angabe machte der als Zeuge vernommene Fabrikant Franz Seiler. Die Verhandlung wurde zur Einvernahme weiterer Zeugen vertagt.

Soweit der uns vorliegende Bericht. Soviel, uns bekannt ist, hat Spany das Bild um 15.000 Schilling erworben und um 25.000 Schilling, also mit einem Nutzen von 10.000 Schilling, weiter verkauft.

## Chronik.

### AUTOGRAPHEN

**(Ein Brief Martin Luthers nach Amerika verkauft.)** Der Luther-Brief an den Grafen Alfred Mannsfeld, von dem wir in der Nummer vom 1. September („Interessante Autographen“) berichtet haben, ist von dem größten Autographensammler Amerikas Wells erworben worden. Der Verkaufspreis war im Katalog Stargardts mit 5000 Mark angegeben.

**(Unbekannte Kleist-Briefe aufgefunden.)** Auf dem märkischen Adelssitz hat der junge Historiker Herbert Wunsch zwei unbekannte Briefe Heinrich v. Kleists aufgefunden, die den spärlichen Bestand an brieflichen Selbsterzeugnissen aus der Frühzeit des Dichters nicht nur der Zahl nach bereichern, sondern ihrem Inhalt nach von hohem autobiographischen Werte sind. Die umfangreichen, während der Pariser Zeit augenscheinlich an Adolphe v. Werdeck, einer Freundin des Kleistschen Hauses, gerichteten Schriftstücke erregten bei ihrer ersten Bekanntgabe in der Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur großes Aufsehen.

**(Eine eigenhändige Niederschrift von Swifts Gedichten.)** Eine literarische Kostbarkeit ersten Ranges, die bisher unbekannt in einer irischen Bibliothek schlummerte, ist von dem Swift-Forscher Shane Leslie entdeckt worden. Es handelt sich um eine eigene Niederschrift der Gedichte des großen englischen Schriftstellers Swift, die auch Verbesserungen von seiner Hand enthält. Die Textgestaltung seiner Werke wird dadurch auf eine neue Grundlage gestellt.

### BILDER

**(Ein Rembrandt in Krakau entdeckt.)** Man schreibt uns aus Krakau: Durch einen glücklichen Zufall wurde hier dieser Tage ein unbekannter Rembrandt entdeckt. Einer der größten Sammler Krakaus ließ ein altes Bild restaurieren, hinter dem niemand einen Rembrandt vermutet hätte. Das Bild, im Laufe der Jahre mehrmals übermalt, erwies sich nach der Restaurierung als echter Rembrandt. Es ist ein Selbstporträt des Meisters, das dieser 1633 fertiggestellt haben dürfte. Das Gemälde stellt ihn in seinen Jugendjahren dar, mit schwarzem, breitrandigem Hut und der für die damalige Zeit typischen weißen Halskrause auf schwarzem Gewand. Das Bild wurde von dem bekannten Krakauer Maler Stanislaw Pochwalski restauriert, der erst unlängst zusammen mit seinem Bruder

Kaspar eine schwierige Arbeit in der Kathedralkirche auf dem Wawel vollendet hatte.

**(Unter den Aktiven ein Leonardo.)** Aus Salzburg wird uns berichtet: Das in Zell am See befindliche Bankhaus Lammer & Co., das die Vertretung des Oesterreichischen Verkehrsbureaus führte und auch mit anderen Fremdenverkehrsunternehmen in Verbindung stand, hat seine Schalter geschlossen. Dem seit 1910 bestehenden Bankhaus, das sich wegen seiner Verbindung mit dem alten Salzburger Institut, der Spängler-Bank, besten Rufes erfreute, sollen etwa zwei Millionen Schilling aus Hotel- und Gewerkekreisen nicht bloß des Pinzgaus, sondern auch der Hauptstadt anvertraut worden sein, die nunmehr infolge der völligen Immobilisierung nicht abgehoben werden können. Ein in Aigen bei Salzburg wohnhafter Aristokrat hat 600.000 Schilling, sein ganzes Vermögen, bei Lammer angelegt. Die Spängler-Bank hat gegen 100.000 Schilling, das Oesterreichische Verkehrsbureau gegen 50.000 Schilling zu fordern. Die Abreise der Geschäftsführerin Auguste Lammer in das Ausland, in die Schweiz oder nach Holland, bringt man in Zusammenhang mit einem Versuch, ein außergerichtliches Arrangement herbeizuführen. Zu den Aktiven des Bankhauses gehören neben Liegenschaften auch Antiquitäten, darunter ein angeblich mit 700.000 Schilling bewertetes, im Ausland befindliches Gemälde von Leonardo da Vinci, dessen Verkauf ebenfalls Zweck der Reise sein soll.

**(Ein neuentdecktes Holbein-Porträt.)** Im Oktoberheft des „Burlington-Magazins“ schreibt der berühmte Schweizer Holbein-Forscher Paul Ganz über ein in Howard Castle entdecktes Holbein-Porträt, das als Titelbild der Nummer reproduziert ist. Es ist ein Kniestück und stellt König Heinrich VIII. von England in Unterlebensgröße dar. Der Monarch trägt ein goldverziertes Gewand mit goldenen Verschlüssen und Hermelin. Das breite, blondbärtige Gesicht ist gegen einen dunkelgrünen Hintergrund gestellt. Beide Hände sind abgebildet, dazu ein zepterartiger Stab. Holbein war der Hofmaler König Heinrichs VIII. Eine hübsche Anekdote knüpft sich an seine Londoner Tätigkeit. Ein stolzer Lord fühlte sich von Holbein beleidigt und verklagte den Meister beim König, und dieser versprach, der Künstler werde sich bei ihm entschuldigen. Als aber der Lord sich damit auch noch nicht begnügen wollte, meinte der König, um seinen Hochmut zu zähmen: „Ich kann aus sieben Bauern sieben Lords machen, aber aus sieben Lords nicht einen Holbein.“ Das neuentdeckte Porträt soll aus dem